



Pädagogische Grundlagenforschung

Didaktische Bedeutung und
historische Entwicklung der
Schul- und
Unterrichtsgeschichte

Dr. Bernhard Stalla

Bereiche der pädagogischen Grundlagenforschung

Allgemeine Pädagogik / Erziehungswissenschaft

Systematische
Pädagogik

Historische
Pädagogik



Jugendbildung
Erwachsenen-
bildung

Sozialpädagogik

Berufspädagogik

Spielpädagogik

Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik **Grundschuldidaktik**

Kindheitsforschung/Sachunterricht/Schriftspracherwerb/Fachdidaktiken

Geschichte der Pädagogik bei Aloys Fischer

■ „Die Geschichte der pädagogischen Zustände und Theorien lehrt, daß das erziehende Tun zu verschiedenen Zeiten, bei verschiedenen Völkern, ja bei dem gleichen Volk in verschiedenen Epochen seiner Entwicklung auf recht mannigfache Bilder des vollkommenen Menschen bezogen und gezielt war. Formal kann man eine gleiche und gemeinsame Absicht, somit ein überzeitlich-allgemeines Ziel aller Erziehungen feststellen: der Mensch soll durch die Erziehung ein besserer Mensch werden, als er ohne sie wäre oder bliebe; kantisch gesprochen, ist „die Vollkommenheit der Gattung das Geheimnis, das hinter aller Edukation steckt“, oder ist die Humanität, d.h. Wesenserfüllung des Menschen, als das allzeit gültige Ziel der Erziehung ausgesprochen worden. Aber eben der konkrete Inhalt des „besseren Menschen“ ist mit der allgemeinen Richtung darauf noch nicht bestimmt und die „wahre“ Natur des Menschen, die durch Bildung zur Humanität entbunden werden soll, ist sehr verschieden bestimmt worden.“ Fischer, Aloys: Pädagogische Soziologie (1932). In: Aloys Fischer Leben und Werk Band 1 München, o.J. [1950], Seite 137.

Pädagogische Grundbegriffe

■Lehrer

„Der wahre Lehrer muß seine Lehrkunst unter einem dreifachen Gesichtspunkt ansehen: 1. braucht er Einsicht in das Ganze (universalitas) damit er jedermann das Ganze lehren kann, 2. Schlichtheit, um mit sicheren Mitteln zum Ziele zu kommen, 3. Frische (spontaneitas), um alles angenehm und lustig zu machen wie im Spiel. Die Schule - ein Spiel (schola ludus), so kannst du dann diese ganze Stätte der Menschenpflege nennen. Kurz: der wahre Lehrer muß jedermann das Ganze lehren, so wie es ist (omnimode).“Comenius, Johann Amos: Pampaedia. Kapitel VII: Die Lehrer des Ganzen. Heidelberg: Quelle & Meyer 2.Auflage 1965, Seite 173

Pädagogische Grundbegriffe

■ Schüler

„Nicht nur die Kinder der Reichen und Vornehmen sollen zum Schulbesuch angehalten werden, sondern alle in gleicher Weise, Adelige und Nichtadelige, Reiche und Arme, Knaben und Mädchen aus allen Städten Flecken, Dörfern und Gehöften. Das wird im folgenden deutlich. Zunächst sind alle als Menschen Geborene zu dem Hauptzwecke geboren, Mensch zu sein, d.h. vernünftiges Geschöpf, Herr der [anderen] Geschöpfe und genaues Abbild seines Schöpfers. Darum sind alle so zu fördern und in Wissenschaft, Sittlichkeit und Religion recht einzuführen, daß sie das gegenwärtige Leben nützlich zubringen und sich auf das künftige angemessen vorbereiten.“ Comenius, Johann Amos: Große Didaktik. Übersetzt und hrsg. von Flitner, Andreas. Düsseldorf und München Helmut Küpper 3.Aufl. 1966, Seite 56.

Geschichte der Pädagogik

- Personen-
- Ideen-
- Wirkungs-
- Sozial-
- Geschichte

Pädagogische Handlungsfelder

Educat
Lehrer



Educandus
Schüler

Interaktion/Dialog

Altägyptisches Herrscherpaar



Siegebringsplatte mit Herrscherpaar und Kind, Gold, Meroe. Die Arbeit gehört zum Schatz von Meroe, den Ferlini 1830 in Afrika im Grenzgebiet zu Ägypten entdeckte. Meroe war das Zentrum des legendären „Reiches von Kusch“, über das Herodot berichtet.

Echnaton und Nofretete



215

Akhenaten und Nofretete mit ihren Kindern. Über ihnen die Sonnenscheibe, der Aton, dessen in Hände empfangenden Strahlen dem Königpaar und den Kindern das Symbol des Lebens reichen

Griechische Schule des Doris



Schule des Doris (480-470 v. Chr., Fragment des Vasen, Museum, London, Inv. Nr. 1871)
ein wichtiges Bildzeugnis zur Pädagogik des Altertums

Ziel der musischen Erziehung nach Sokrates

■ „Beruht nun nicht eben deshalb, (...) das wichtigste in der Erziehung auf der Musik, weil Zeitmaß und Wohlklang vorzüglich in das Innere der Seele eindringen, und sich ihr auf das kräftigste einprägen, indem sie Wohlanständigkeit mit sich führen, und also auch wohlanständig machen, wenn einer richtig erzogen wird, wenn aber nicht, dann das Gegenteil? und weil auch wiederum, was verfehlt und nicht schön durch Kunst gearbeitet ist oder von Natur geartet ist, wer hierin, wie es sich gebührt, erzogen ist, am schärfsten bemerken und mit gerechtem Urteil darüber das Schöne loben wird, und freudig in die Seele es aufnehmend sich daran nähren und selbst gut und edel werden, das Unschöne aber mit Recht tadeln und hassen wird auch schon in der Jugend, und ehe er noch im Stande ist vernünftige Rede anzunehmen: ist ihm aber diese nahe getreten; dann auch der so erzogene sie am meisten lieben wird, da er sie an der Verwandtschaft erkennt.“ Platon Sämtliche Werke Band V POLITEIA Griechisch und Deutsch. Frankfurt am Main: Insel-Verlag 1. Auflage 1991, Seite 222-225.

Wirkung der musischen Erziehung bei Sokrates

■ Wie es ja auch, fuhr ich fort, was das Lesen betrifft, erst dann gut um uns stand, als von den Buchstaben uns nicht mehr entging, daß ihrer nur wenige sind, die aber in allem immer wieder vorkommen, und wir sie weder in kleinem noch in großem gering achten wollen, als dürfe man nicht auf sie merken, sondern überall so bestrebt waren sie zu erkennen, als könnten wir nicht eher Sprachkundige werden, bis es so mit uns stehe. - Richtig. - Und gewiß auch die Bilder der Buchstaben, wenn sie uns irgend in Wasser oder in Spiegeln erschienen, würden wir nicht eher erkennen bis wir jene selbst kennen, sondern beides gehört zu derselben Kunst und Geschicklichkeit? - Auf alle Fälle freilich. - Werden wir nun nicht bei den Göttern, (...), weder wir selbst noch Wächter die von uns erzogen werden sollen, bis wir die Gestalten der Besonnenheit und der Tapferkeit und des Edelsinns und der Großmut, und was dem verschwistert ist, so wie auch wiederum des Gegenteils, wie sie überall vorkommen, erkennen und merken, daß sie da sind, wo sie sind, sie selbst und ihre Bilder, und sie in kleinem so wenig als im großem gering achten, sondern denken, daß alles derselben Kunst und Geschicklichkeit angehöre. " Platon Sämtliche Werke Band V POLITEIA Griechisch und Deutsch. Frankfurt am Main: Insel-Verlag 1. Auflage 1991, Seite 224-225.

Antike Lehrer-Schüler-Interaktion I

■ „Die Soziologie des Erziehertums, Erzieherberufs und (unter bestimmten Verhältnissen) Erzieherstandes ist das Seitenstück zur Soziologie des Zöglings. Die erste Frage lautet hier: unter welchen Bedingungen es zur Verselbständigung der Erziehung gekommen ist? (...) Auf vielen Wegen und in langsamer Folgerichtigkeit setzt sich bei den Kulturvölkern mit starker innerer Differenzierung, reichem, geistigem Besitz, verschiedenen Bedürfnissen und allmählich erstarkendem Blick auch für die ungleichen Fähigkeiten, Interessen, Tauglichkeiten des Nachwuchses Gedanken und Einrichtung eines *professionellen Erziehertums* durch und leitet eine noch anhaltende Entwicklung mit größter Mannigfaltigkeit der Erscheinungen ein. Fischer, Aloys: Pädagogische Soziologie (1932) In: Aloys Fischer Leben und Werk Band 1 München, o.J. [1950], Seite 128-129

Antike Lehrer-Schüler-Interaktion II

■ „Erziehung als Beruf war in der griechischen Welt Sklavendienst; auch wenn freie Kinderlehrer häufiger werden, sind sie wenig geschätzt, dürftig entlohnt, ihre Zusammenschlüsse (collega) meist Vereine zur gegenseitigen wirtschaftlichen Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen. Eine gewisse Änderung ist erst in hellenistischer und römischer Zeit spürbar, unter dem Einfluß eines ganz anderen Typus von „Lehrern“ als den berufsmäßigen Grammatisten. Im Kampf um die Sophisten (diese als soziale Einrichtung verstanden!) spiegelt sich die Peripetie der öffentlichen Meinung Griechenlands in der Beurteilung berufsmäßigen Erziehertums: der Philosoph, der Gelehrte, der Redner, der „Schule macht“, wird gestaltbestimmend für den Bildner der freien Jugend.“ Fischer, Aloys: Pädagogische Soziologie (1932) In: Aloys Fischer Leben und Werk Band 1 München, o.J. [1950], Seite 129-130.

Schule in Rom



Buchstabenbaum



Holzschnitt: Lehrer mit zwei Schülern
beim Lesenlernen durch Buchstabieren
Aus: Geiler von Keisersberg: Ein
heylsame lere und predigt. o.O., 1490

Initiale P: Lehrer mit Schüler



Lehrer Papst Gregor der Große



Johann Amos Comenius:

**Die vierfache Abstufung der Schule
nach Alter und Fortschritt in der
„Didactica magna“**

Johann Amos Comenius

Die Schule der Kindheit

Mutterschule

„Die Bildung des Menschen kann am besten im frühesten Alter vorgenommen werden.“

Johann Amos Comenius

Die Schule des Knabenalters

Grundschule

*„Die Jugend muß in allen Schulen
gemeinschaftlich gebildet werden“*

Johann Amos Comenius

Die Schule des Jugendalters

Lateinschule

„Der Unterricht in den Schulen muß alles umfassen.“

Johann Amos Comenius

**Die Schule des Erwachsenenalters
Universität**

***„Die akademischen Studien sollen
universal sein.“***

Johann Amos Comenius

„Die Schule ist eine Werkstätte, in der junge Seelen zur Tugend erzogen werden; sie ist in Klassen aufgeteilt. Der Lehrer sitzt auf dem Lehrstuhl, die Schüler in den Bänken. Er lehrt, sie lernen. Etwas wird ihnen mit Kreide an der Tafel vorgeschrieben. Einige Schüler sitzen am Tisch und schreiben; der Lehrer korrigiert die Fehler. Einige Schüler stehen und sagen auf, was sie auswendig gelernt haben. Einige schwätzen und betragen sich eigenwillig und nachlässig. Diese werden mit dem Stock oder mit der Rute gezüchtigt.“ Comenius, Jan Amos: *Orbis sensualium pictus* 47, Die Schule Praha: Trizonia 1991, Seite 124

Grundgedanke der Bildung bei Comenius I

„Als Comenius für den Gedanken der öffentlichen allgemeinen Schule eintrat, leitete ihn eine bestimmte Idee von Volksbildung, und zwar eine wesentlich humanistische. Obwohl selbst Gelehrter, hat er als religiöser Mensch die Anschauung, daß nur ein Weg, der durch alte Sprachen und gelehrte Studien, zur Menschenbildung führt, als falsch und mit ihrer Tendenz zur Exklusivität gefährlich erkannt; als den Keim des Zerfalls des *einen* Volkes in die zwei Schichten der allein Gebildeten und der Ungebildeten, und hat sich mit aller Entschiedenheit dazu bekannt, daß die Erziehung aller Volksgenossen im Ziel dieselbe sein müsse, *ihre Bildung zu Menschen*, wie verschieden auch die Wege sein mögen.“ Aloys Fischer: Die Humanisierung der Berufsschule (1924/26). In: Aloys Fischer Leben und Werk Band 2. Hrsg. von Kreitmair, Karl. München: Bayerischer Schulbuch-Verlag o.J.[1950], Seite 334-335.

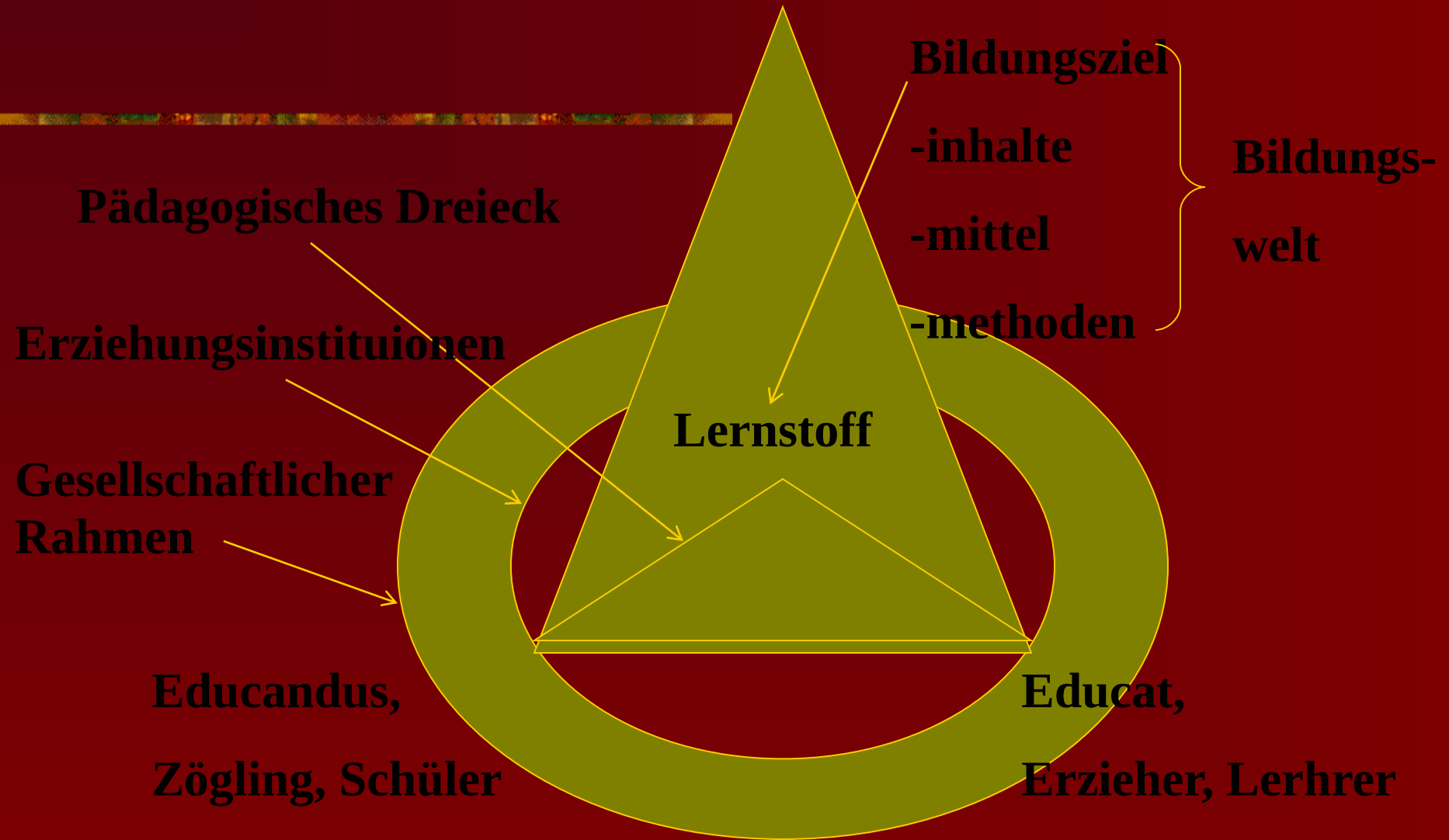
Grundgedanke der Bildung bei Comenius II

„Er war davon überzeugt, daß dieses Endziel auch ohne Latein, philologische Gelehrsamkeit und mathematische Wissenschaften erreicht werden kann, daß demgemäß bei einer Bildung aller Volksgenossen zu Menschen die Unterschiede der Berufe und Beschäftigungen sekundär werden, nicht den Kern der Bildung ausmachen. So reichhaltig sein Lehrplan an Unterrichtsgegenständen ist, so leicht man dabei im einzelnen auch einen Seitenblick auf die praktische, ständische, berufliche Nützlichkeit der betreffenden Kenntnisse und Fertigkeiten wird nachweisen können, so bestimmend ist schließlich doch der Gedanke der Menschenbildung, nicht der Standes-, der Fach-, der Berufsbildung für seine Idee der Volkserziehung. Schulen sind im *ergastula humanitatis*, Stätten der Erziehung des Menschen zum Menschen, und zwar jedes Menschen, nicht nur des Abkömmlings privilegierter Stände, des weiblichen Menschen ebenso gut wie des männlichen.“ Aloys Fischer: Die Humanisierung der Berufsschule (1924/26). In: Aloys Fischer Leben und Werk Band 2. Hrsg. von Kreitmair, Karl. München: Bayerischer Schulbuch-Verlag o.J.[1950], Seite 335.

Hugo Kükelhaus

„Wir müssen es tun. Erfahrung hat eben mit fahren zu tun. Hier liegt die Hürde. Wir sind seit Jahrhunderten darin geübt, die Erfahrung durch die Kenntnis zu ersetzen. Und leben in einer Ersatzwelt.“

Pädagogischer Kegel nach Josef Derbolav



Bernhard Josef Stalla Das Labyrinth der Welt -Einführung in die philosophische Weisheit und pädagogische Ordnung der Schrift „Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens“ von Johann Amos Comenius“ Regensburg: Roderer 2004

■ Dr. Stalla hat das Comenius-Labyrinth selbst visualisiert :



Aloys Fischer: Der Typus des Pädagogischen Genius der Lehrerpersönlichkeit I

■ „Es ist der Mensch, der das Dasein selbst als Erziehung erlebt und sein eigenes Leben als Thema seiner Selbstbildung gestaltet, der von solcher Einstellung aus hellseherisch wird für die den meisten Menschen unbekannt und undurchsichtig bleibenden Zusammenhänge im eigenen wie im fremden Werdegang, und der aus diesen Einsichten erfinderisch wird für die Zweck-Mittelzusammenhänge der Gestaltung und Formung von Menschen und Gruppen. Es ist ferner der Mensch, der mit unbeirrter und unbeirrbarer Kraft das Menschentum selber liebt, das empirische und das reine, das eigene und jede fremde Spielart, nicht in sentimentaler Wallung oder gar herablassender, schenkender und beschenkend-beschämender Güte, sondern in fordernder Strenge und den andern mit sich reißender Impulsierung. Es ist endlich der Mensch, der die Universalität des Lebens und die Totalität des Seins in keiner Spezialisierung verliert und keiner abgegrenzten Leistung opfert, dessen Leistung vielmehr sein Sein ist...“ Fischer, Aloys: Der Pädagogische Genius. In: Aloys Fischer Leben und Werk Band 1 Hrsg. von Kreitmair, Karl. München: Bayerischer Schulbuch-Verlag o.J. [1950], Seite 284.

Aloys Fischer: Der Typus des Pädagogischen Genius der Lehrerpersönlichkeit II

■ „Diese allgemeinen Wesenszüge des pädagogischen Genies werden durch eine vergleichende Analyse der Lebenslinie, der Persönlichkeit und des Werkes von repräsentativen Erscheinungen: Sokrates, Comenius, Pestalozzi im einzelnen beleuchtet, durch die parallelisierende Gegenüberstellung mit den schwächeren, einseitigen oder verzerrten Doubletten des Erziehertums: den Methodenfanatikern, phantastischen Propagandisten und nur kritischen Revolutionären ergänzt und auch in den alltäglichen Formen und Zerrformen des durchschnittlichen Erziehertums wieder entdeckt: in der schlichten und tyrannischen Väterlichkeit, im Schulmeister, Schulpedanten und Schultyrannen, im Kinderschwärmer und Weltverbesserer aus dem Winkel. (...) Die Möglichkeit der genialen Höhe wie der kläglichen Entartung steckt aber in jeder der drei Formen, in denen das Erziehertum weltweit verbreitet ist, im natürlichen Erziehertum, im gelernten der Professionisten und im allgemeinen der reifen und mündigen Generationen überhaupt, wofür im einzelnen illustrierende Beispiele angezogen werden.“ Fischer, Aloys Der Pädagogische Genius. In: Aloys Fischer Leben und Werk Band 1 Hrsg. von Kreitmair, Karl. München: Bayerischer Schulbuch-Verlag o.J. [1950], Seite 284-285.

Aloys Fischer: Der Typus des Pädagogischen Genius der Lehrerpersönlichkeit III

■ „Die Schlußbetrachtung kehrt zum Ausgang zurück: alle Überlegungen und Versuche, ein neues Erziehertum zu gewinnen, bleiben in der standespolitischen oder technischen Ebene der Überlegung stecken, wenn sie nicht den Kern der Maßnahmen darin sehen, die Regimentskunst und die Verantwortlichkeit der Führung in Hände zu bringen, die durch Tradition, Bildung und Selbstzucht die Weisheit der Regierung gelernt haben, soweit sie nicht schon im Blute liegt. Wie kein Erzieher, so wirkt auch kein Lehrer in entscheidender Weise durch das, was er kann, lehrt, tut, sondern allein durch das, was er ist. Das ist der letzte Hintergrund, von dem aus alle durch Plan, Organisation, Auslese und Ausbildung lehrbaren Einzelheiten der Meisterschaft im Erzieherberuf gesehen werden müssen.“ Fischer, Aloys: Der Pädagogische Genius. In: Aloys Fischer Leben und Werk Band 1 Hrsg. von Kreitmair, Karl. München: Bayerischer Schulbuch-Verlag o.J. [1950], Seite 286.

Literaturverzeichnis

- Bäuml-Roßnagl, Maria-Anna (Hrsg.) Die Grundschule Gestern -Heute - Morgen. Hochschulsript. München: LMU München 3.Auflage 1996.
- Elzer, Hans-Michael: Begriffe und Personen aus der Geschichte der Pädagogik. Hrsg. von Eckert, Franz Joachim und Klaus Lotz. Frankfurt am Main: Peter Lang 1985
- Stalla, Bernhard Josef: Das Labyrinth der Welt -Einführung in die philosophische Weisheit und pädagogische Ordnung der Schrift „Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens“ von Johann Amos Comenius“ Regensburg: Roderer 2004